

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 56 (1996-1997)
Heft: 1: "Albig dia nüüa Wällä" : Rückblick auf die Kantonalkonferenz

Artikel: Ansprache von Herrn Regierungspräsidenten Joachim Caluori
Autor: Caluori, Joachim
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-357249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kantonalkonferenz des
BLV's vom 28. September 1996 in Schiers

Ansprache von Herrn Regierungspräsident Joachim Caluori

Am Ursprung- und Wirkungsort der Evangelischen Mittelschule Schiers würdigt Regierungspräsident Caluori eingangs Gründung und Entwicklung der für die Talschaft, die Region und den Kanton bedeutenden Schule.

Die Anstalt von damals hat während ihrer 159jährigen Geschichte manchem Sturm getrotzt; der Anker – das christliche Schulsymbol – vermochte sie immer wieder vor dem drohenden Untergang zu bewahren. Die moderne Mittelschule mit den Gymnasialtypen A, B, C und D, dem Lehrerseminar und der Diplommittelschule wird ganz sicher auch der Herausforderung durch das neue MAR sowie in enger Zusammenarbeit mit dem Kanton der angestrebten Tertiärisierung der Lehrerausbildung gewachsen sein.

(Leicht gekürzte Fassung)
Das Mittelschulkonzept, das die Bündner Gymnasialrektoren-Konferenz erarbeitet hat, bildet die Hauptgrundlage für die mit der Einführung des MAR verbundene Revision des Mittelschulgesetzes. Die beabsichtigte Revision sieht unter anderem vor, den gymnasialen Ausbildungsgang um ein Jahr zu verkürzen, so dass der ungebrochene Bildungsweg nach der sechsten Primarklasse 6 und der gebrochene nach der 2. Sekundarklasse 4 Jahre dauern wird. Das heisst folglich, dass der gebrochene sowie der ungebrochene Gymnasialweg weiterhin beibehalten wird. Ohne wesentliche strukturelle Veränderungen (u.a. Einführung einer 2. obligatorischen Fremdsprache) kann die Sekundarschule heute die Aufgaben des Untergymnasiums flächendeckend gar nicht übernehmen. Ein struktureller Umbau der Sekundarschule ist mit einem zeitlichen, personellen und finanziellen Aufwand verbunden und zur Zeit angesichts des im grossen und ganzen gut funktionierenden Mittelschulwesens nicht gerechtfertigt. Zum jetzigen Zeitpunkt kann folglich auf das Untergymnasium (noch) nicht verzichtet werden. Hingegen wird die Integration der 1. und 2. Klasse des Untergymnasiums in die Volksschule-Oberstufe bei

künftigen Revisionen weiterhin ein Thema bleiben.

Bereits bevor die «Empfehlungen zur Lehrerbildung und zu den Pädagogischen Fachhochschulen» der EDK eine angeregte Diskussion über die Ausbildung der Lehrkräfte aller Stufen provozierten, lagen in unserem Kanton Reformvorschläge der seminariistischen Grundausbildung vor, die eine Trennung der allgemeinen von der berufsbezogenen Ausbildung vorsahen.

Ob so vielen Reformbestrebungen und -absichten muss sich uns folgende Frage stellen:

Vermag denn unsere derzeitige Lehrerbildung heutigen Ansprüchen nicht mehr zu genügen?

Unsere Ausbildungsstätten – das Bündner Lehrerseminar, die Bündner Frauenschule und das Seminar der Evangelischen Mittelschule Schiers – gewährleisten nach wie vor eine solide und umfassende Grundausbildung. Versehen mit einem vollbepackten Rucksack an Allgemeinbildung, ausgerüstet mit pädagogisch-didaktischen Grundkenntnissen und geläutert durch vielseitige praktische Ersterfahrungen bei tüchtigen Mentorinnen und Mentoren dürfen wir unsere Jugend getrost den Junglehrerinnen und -lehrern anver-

trauen. Und trotzdem bedarf die Grundausbildung in der bisherigen Form einer gründlichen Reflexion. Die heutige Ausbildung an den Lehrerseminarien verfolgt zwei Ziele gleichzeitig. Die Absolventinnen und Absolventen eines Bündner Lehrerseminars müssen nach ihrer Patentierung in der Lage sein, eine Primarschule zu führen oder prüfungsfrei in ein Universitätsstudium einzutreten. Diese Doppelzielsetzung hat zur Folge, dass der für die spätere Berufsausübung wichtige Bezug zur Praxis unter dem Druck des Mittelschulstoffes nicht weiter ausgebaut werden kann.

Dieses belastende Nebeneinander einer universitätsreifen Allgemeinbildung und einer auf den Schulalltag bezogenen Berufsbildung soll in Zukunft durch ein sinnvolles Nacheinander ersetzt werden. Es ist vorgesehen, die Ausbildung der Primarlehrkräfte in zwei Teile zu gliedern. Nach einer Matura, welche den prüfungsfreien Hochschulzugang gewährleistet, sollen Ausbildungsjahre an der Pädagogischen Fachhochschule folgen, welche ganz der eigentlichen Berufsbildung gewidmet sind.

Wir erhoffen uns von einer gezielten Berufsausbildung, die auf die abgeschlossene Allgemeinbildung aufbaut, vor allem mehr berufsspezifische und berufspraktische Ausrichtung. Man wirft dem neuen Konzept, wie es in den erwähnten Empfehlungen der EDK angepriesen wird, eine unerwünschte Akademisierung der Lehrerausbildung vor. Die Professionalisierung darf auf gar keinen Fall darauf hinzielen, dass die zukünftigen Lehrerstudentinnen und -studenten didaktische Forschung als höchst interessante Materie, das Unterrichten in geschützter klinischer Abgeschlossenheit als sehr spannend und die

Vertiefung in den Stoff als bereichernd erfahren, sich letztlich aber darüber beklagen, dass das Ganze leider mit Kindern im Alltag umgesetzt werden müsse. Die Pädagogische Fachhochschule darf niemals der Ort sein, wo in der Forschung das Eigentliche und in der Begegnung mit dem Unterrichts-Alltag – mit dem einzelnen Kind – das Störende erlebt wird...

Wir stellen uns vor, dass eine professionelle Ausbildung viel stärker mit der Praxis verknüpft sein muss als das heute möglich ist. Die Unterrichts-Praxis muss über die Mentorinnen und Mentoren stärker in der Ausbildung verankert sein; die Praktikerinnen und Praktiker müssen wissen, was in der Ausbildung gefordert wird. Die Auszubildenden und Auszubildende ihrerseits müssen vermehrt unmittelbar im Unterricht beobachten und ihre Beobachtungen in der Ausbildung umsetzen. Genau gleich muss die Lehrerfortbildung vermehrt eine Gelenkstelle zwischen Ausbildung und Praxis bilden...

Vermag denn unsere Volksschule, die ganz wesentlich durch Sie als Praktiker und Praktikerinnen geprägt und getragen wird, den heutigen Ansprüchen noch zu genügen?

Abgesehen von oftmals aufgebauchten negativen Einzelfällen genießt unsere Volksschule allgemein einen guten Ruf. Die meisten Lehrkräfte fassen Unterrichten als Beruf, ja sogar als Berufung und nicht nur als Job auf. Die Lehrerfortbildung erfreut sich eines guten Zuspruchs und die Zusammenarbeit mit den Eltern und innerhalb des Schulhausteams wird nach und nach als Verpflichtung erkannt.

Trotz der positiven Bilanz möchte ich auf zwei Gefahren aufmerksam machen, die den Unterrichtenden stets bewusst bleiben müssen:

- Sicherheit im Unterrichten, langjährige Erfahrung und Übertrittserfolge verleiten zur Erstarrung in Routine. Wie kaum in einem anderen Beruf vermag Routine im Lehrerberuf Begeisterungskraft nach innen und ausen zu lähmen.

- Im Gegensatz zur Routine bewirkt eine zu vielseitige unkri-

tische Begeisterungskraft für alles Neue auf die Dauer eine leere Betriebsamkeit.

Die Schlüsselstelle zwischen beiden Extremen bildet die bewusste Reflexion. Als Lehrer oder als Lehrerin glaubt man, im Alltag immer zu wenig Zeit zur Reflexion zu finden. Dabei sind doch alle noch so gut gemeinten Strukturverbesserungen von ausen bloss Revisionen, wenn sie nicht durch bewusste Reflexion zu Reformen wachsen. Ich greife einige entsprechende Beispiele auf, die im Bündner Schulwesen heute aktuell sind.

Am 1. August 1996 trat die definitive Verordnung über das Übertrittsverfahren an der Volksschul-Oberstufe in Kraft. Folgende bewährte Grundsätze werden somit definitiv gültig:

- der prüfungs- und probezeitfreie Übertritt in die Volksschul-Oberstufe wird beibehalten;

- die Zuweisung zur Volksschul-Oberstufe erfolgt aufgrund einer ganzheitlichen Schülerbeurteilung;

- die Eltern werden in den Entscheidungsprozess miteinbezogen, wobei die Lehrkräfte letztlich den Zuweisungsentscheid zu treffen und zu verantworten haben;

- die Einsprachebeurteilung in Einzelfällen wird durch ein neutrales Lehrerteam vorbereitet und durchgeführt.

Neu wird das Beurteilungsgespräch gewichtet; es entscheidet in Zweifelsfällen über die Zuweisung bei Einsprachebeurteilungen. Die Lehrerverbände wünschten, dass die Umstufung während des Schuljahres von der 1. Sekundar- in die 1. Realklasse durch die Lehrerschaft erfolgen müsse. Da diese Kompetenzverlegung einer partiellen Probezeit gleichgekommen wäre, konnte dem Anliegen der Lehrerverbände in diesem Punkt nicht entsprochen werden. Hingegen wird die Durchlässigkeit von der 1. Real- in die 1. Sekundarklasse neu ermöglicht. Neu ist auch die Institutionalisierung der Rückmeldung. Weitere geringfügige Anpassungen konnten aufgrund der Vernehmlassungsanträge in die definitive Fassung der Verordnung eingebaut werden. Zudem sind redaktionelle und organisatori-

sche Verbesserungen getroffen worden.

Die gesamtheitliche Schülerbeurteilung darf sich nicht auf die 5. und 6. Klasse sowie auf die 1. Real- und Sekundarklasse beschränken. Ganzheitliche Schülerbeurteilung muss zur Thematik aller Schulstufen werden. Wenn dieses Umdenken nicht erfolgt, bleibt das an und für sich bewährte Übertrittsverfahren bloss Revision und vermag nie als Reform im Schulalltag wirksam zu werden. An der reformgerechten Umsetzung, meine Damen und Herren, müssen Sie bewusst arbeiten.

Mit zum Teil berechtigten Bedenken stimmten der Real- und der Sekundarlehrerverein am 19. Juni 1996 der Weiterbearbeitung von Reformvorschlägen für die Gestaltung der Volksschul-Oberstufe zu. Wir sind gespannt auf ein Konzept mit Leitideen und Modellvorschlägen, das von der Basis her entwickelt und uns schliesslich unterbreitet wird. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass alle Elemente der Sekundarstufe I (Realschule, Sekundarschule und Untergymnasium) ihr eigenes Profil suchen. Gegenwärtig beweisen die Zuweisungszahlen zu den verschiedenen Typen der Sekundarstufe I in einzelnen Regionen ein falsches Denken zum Nachteil aller Schultypen, vor allem aber zum Nachteil der betroffenen Schülerinnen und Schülern, die falsch eingestuft werden. Wir hoffen, dass wir mit den Mittelschulen und mit Ihnen als zuweisende Lehrerinnen und Lehrern zusammen ein Übertrittsmodell in weiterführende Schulen finden werden, das allen zu dienen vermag.

Wir haben darauf hingewiesen, dass sich die Bündner Lehrerschaft nach wie vor als fortbildungsfreudig und fortbildungsbewusst zeigt. Über lange Jahre hin wurde die Bündner Lehrerfortbildung wohl bedürfnisgerecht, aber rückblickend doch zu punktuell geplant und durchgeführt. Die schwerpunktmässige Planung innerhalb verschiedener Projektgruppen beginnt langsam zu greifen. Diese projektorientierte Planung bewirkt im Gegensatz zur punktuell-

len horizontal gestreuten Ausrichtung eine vertikale Vertiefung. Es war in den letzten Jahren sicher angebracht, einzelne Fächer innerhalb einzelner Stufen in der Fortbildung anzubieten, die Effizienz ging aber nicht über eine punktuelle Verbesserung von Einzelbereichen hinaus. Wenn heute Lehrerinnen und Lehrer vermehrt systematisch über die eigenen Stärken und Schwächen ihres Berufes nachdenken, beeinflussen sie damit eigenständig ihr zukünftiges schulinternes Fortbildungsprogramm. Die gemeinsame Reflexion innerhalb eines Schulhausteams, in dem alle bereit sind mitzuwirken, verspricht einerseits aktive Auseinandersetzung mit stufenübergreifenden Problemen und andererseits eine Öffnung zur Zusammenarbeit, zum gegenseitigen Verständnis und zur Wertschätzung. Laufende Schulversuche, bei denen das gesamte Team eines Schulhauses, die Schulbehörde und die Elternschaft miteinbezogen sind, beweisen schon bei den bisher erreichten Ergebnissen die Effizienz der neuen Ausrichtung reflektierter Fortbildung.

Keine Lehrerin und kein Lehrer darf heute erwarten, dass die Behörden und die Elternschaft vorbehaltlos zufrieden sind mit der Unterrichtstätigkeit und der Erziehungsarbeit in der Schule; die Erwartungshaltungen, die Ansprüche und das Interesse der Schule gegenüber sind viel zu unterschiedlich. Es genügt heute folglich nicht mehr, eine gute Lehrerin oder ein guter Lehrer zu sein. Um den vielseitigen Ansprüchen genügen zu können, muss die gesamte Lehrerschaft eines Schulhauses ein gutes Team sein, das seiner Schule ein überzeugendes Profil zu geben vermag.

Innerhalb eines solchen Teams fühlt sich die einzelne Lehrkraft sicherer und getragen; ihr Beitrag zum Wohle des Ganzen gibt ihr zudem Befriedigung und neuen Ansporn.

Sowohl in der Oktober- wie in der Novembersession 1996 des Grossen Rates werden wichtige Fragen der Volksschule behandelt und entschieden. Im Oktober hat der Grosse Rat über die Teil-

revision des Schulgesetzes und der Vollziehungsverordnung zum Schulgesetz zu befinden. Im Mittelpunkt dieser Revision steht die Einführung der Zweitsprachen Italienisch und/oder Romanisch in der 4. bis 6. Klasse der deutschsprachigen Grundschulen...

In der Novembersession steht die Teilrevision der Lehrbesoldungsverordnung zur Debatte. Wir hoffen, dass die vom Vorstand des Bündner Lehrerinnen- und Lehrervereins beantragten Verbesserungen (Angleichung der Löhne der Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen an die Löhne der Primarlehrer, Annäherung der Reallehrerlöhne an jene der Sekundarlehrer und Anpassung der Löhne der Fachlehrer) verwirklicht werden. Wir wissen, dass die pauschale Subventionierung der Lehrerlöhne bei der Lehrerschaft Ängste wachgerufen hat. Wir werden uns bemühen, durch die im Verordnungsentwurf vorgesehenen departementalen Weisungen an die Gemeinden allfälligen Missbräuchen und Willkürhandlungen begegnen zu können. Man darf in heutiger Zeit keine hohen Erwartungen an Lohnverbesserungen stellen, das ist uns wohl allen bewusst. Wenn wir mit der Teilrevision Strukturverbesserungen in einzelnen Bereichen erzielen, glauben wir trotzdem, einen guten Schritt verwirklicht zu haben, der dann in besseren Zeiten ausgebaut werden kann...

Im Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartement sind mehrere Rücktritte langjähriger Mitarbeiter, die mit der Volksschule zu tun hatten, zu verzeichnen:

Nach 31 Dienstjahren trat Stefan Bühler, Chef des Sportamtes, in den Ruhestand. Während drei Jahrzehnten hat er den obligatorischen und den freiwilligen Schulsport aufgebaut und betreut. Er kennt jede Turnhalle und jede Aussensportanlage im ganzen Kanton wie kein zweiter. In hingebungsvoller Bemühung hat er sich für fairen Sport in der Schule eingesetzt. In unzählbaren Kursen ist es ihm gelungen, ganze Lehrergenerationen für den Schulsport zu begeistern und zu motivieren. Turnen war für ihn

kein Schulfach, sondern ein Unterrichtsbereich mit ganzheitlicher Wirkung. Sein Nachfolger, **Dany Bazzell**, kann an gewachsenen Strukturen, die auf einem sicheren Fundament stehen, weiterbauen.

Nach einem Vierteljahrhundert im Dienste des Erziehungsdepartementes tritt Christian Trippel als Departementsekretär zurück. Während seines langjährigen Dienstes in meinem Departement hat Christian Trippel unzählige Botschaften, Gesetzesvorlagen, Verordnungen und Revisionen erarbeitet und bearbeitet. Als geradliniger, gewissenhafter, stiller Schaffer hat er im Volks- und Mittelschulwesen unschätzbare Arbeit geleistet. Sein Nachfolger, **Dr. Hermann Laim**, tritt ein sorgfältig aufgebautes und bewahrtes Erbe an.

Wir wünschen beiden langjährigen Mitarbeitern weiterhin alles Gute und danken ihnen für ihren sehr geschätzten Dienst im Schul- und Bildungswesen.

Dank, wem Dank gebührt! Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Erziehungsdepartement herzlich zu danken für ihren unermüdlichen Einsatz zum Wohle unserer Bündner Schule. Ich denke an die Administration, die Dienststellenleiter, die Amtsvorsteher, die Inspektorinnen und Inspektoren. Dank diesem einsatzfreudigen und leistungsfähigen Team können wir im ED für unsere uns anvertraute Bündner Jugend wirksam sein!

Liebe Lehrerinnen und Lehrer, sehr verehrte Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, viel mehr aber noch für alles, was Sie für unsere Schule und für unsere Gesellschaft verantwortungsbewusst als Stand und jeder oder jede als Lehrperson an Ihrem Wirkungsort leisten!

Mein besonderer Dank gilt all jenen Kolleginnen und Kollegen, die am Ende des Schuljahres 1995/96 altershalber aus dem Schuldienst ausgetreten sind, sowie allen Junglehrerinnen und Junglehrern, die auf Beginn des Schuljahres 1996/97 in den Dienst der Bündner Schule eingetreten sind.